

DER UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt:

Mit Beilage:
ganzjährig fl. 8, halbjährig fl. 4, vierteljährig fl. 2.
Ohne Beilage:
ganzjährig fl. 6, halbjährig fl. 3, vierteljährig fl. 1.50.
für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

Dr. Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Sendungen sind zu adressiren:

An die Redaction „Der Ung. Israelit“
Budapest, VI, Waitznering 35 III. St.

Unbenützte Man scripte werden nicht retournirt,
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen
auch um leserliche Schrift wird gebeten

✎ Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung. ✎

INHALT: Zum 9. Ab. — Die Ethik des Judenthums. — Bericht der „Alliance Israelite Universelle“ in Paris. — Aus Rumänien. — Chronik. — Literatur. — Feuilleton. — Briefkasten der Redaction. — Inserate.

Zum 9. Ab. *)

Noch liegt sie darnieder, die grosse Republik des Rechts und der Gerechtigkeit! Noch weht die Trauerflagge von der Synagoge! Noch weint Zion und Jerusalem der verlorenen Herrlichkeit! Noch trauern ihre Söhne von Nahe und Fern, um das unvergessliche Vaterland! Noch ertönen Klagelieder und Trauermelodien in alien Klängen und Tönen um das last Paradies der Judenheit und des Judenthums! Und mit Recht! Denn so lange es Christenthümer gibt, die im Namen der Civilisation Menschen morden und raubgierig, wie wilde Bestien, auf einander loschlagen, so lange es Menschen gib', die den Racen-hass schüren und die Grundfesten der Gesellschaft unterwühlen und erschüttern, solange noch Massenwürgereien und Menschenopfer in Hekatomben stattfinden, ja insolange der Eigennutz, der rohe Materialismus, die Selbstvergötterung auf dem Throne sitzen, insolange ist und bleibt unsere Trauer eine gerechtfertigte, insolange muss und soll jeder Jude, dem nicht jeder Funke von Rechts- und Gerechtigkeitsgefühl aus der Brust geschwunden, dem noch ein Funke hehrer Ideale im Herzen lebt, die Fahne „Zion und Jerusalem“ als Muster eines Rechtsstaates, hochhalten und thränenumflorten Auges in jene grosse Längst- vergangenheit zurückblicken, welche all das seit Jahrhun- derten zum Recht gestempelte Unrecht nicht kannte.

Mögen sie nur herbei kommen all die Hamane und Lueger unseres Jahrhunderts und uns jeden Patriotismus absprechen, mögen sie nur Gift und Galle speien all die Afterpropheten und uns anzischen, dass wir keine Patrioten sein können, weil unsere ganze Sehnsucht nur nach Zion und Jerusalem gerichtet ist . . . und wir werden ihnen ein donnerndes Amen zurufen, dass ihnen die Ohren gellen sollen! Nur möchten und wollen wir ihnen erst begreiflich machen, dass sie selber noch viel zu tief im Schlamme der Niedrigkeit, der Roh- und Unwissenheit versunken, als dass sie uns, unsere Sehnsucht und unser besseres Streben zu würdigen imstande wären.

Erst müsset ihr Feinde der Menschheit, hinanragen zur Höhe jenes göttlichen Sinai, welcher gleich einer ganzen Sonnenwelt, einen Rechtsstaat für die ganze Mensch-

heit emanirte, wo es keinen Unterschied gebe zwischen Herrn und Diener, zwischen Fürst und Volk, zwischen Einheimischen und Fremden, Priestern und Laien, wo kein Ansehen der Person und keine Protektion gegenüber dem Rechte entscheide, wo keine Accumulation des Reichthums und kein Ueberhandnehmen des Pauperismus möglich werde; wo das Mitleid und Erbarmen ein Recht und die Erkenntniss religiöse Pflicht der Glaube, freier Wille, der Aberglauben aber nimmer irgend welche Berechtigung hätte — zuerst müsste Euch, Blinden und Verblenden, der Staar gestochen werden, dass ihr sehn könnet, dass das Zion und Jerusalem, dieses Ideal eines Musterstaates repräsentirte, oder eigentlich repräsentiren sollte, und dann, ja dann würdet ihr es verstehen, was die Sehnsucht nach Jerusalem, (Stadt der Vollkommenheit) dieser Schmerz um Zion (das Monument) bedeutet.

Ja, insolange es kein Fleckchen auf dem Erdenrund gibt, wo das Ideal, welches das Judenthum, seitdem es den Erdball und seine Bewohner kennt, in seiner Brust trägt, verwirklicht wäre, wird und soll und darf es niemals Zion und Jerusalem vergessen, wenn sein hehreres Streben und seine Hoffnung auf den ewigen Fortschritt der gesammten Menschheit und den endlichen Sieg der Wahrheit, der Freiheit und der Gerechtigkeit nicht leiden und gänzlich schwinden soll.

Fast möchte man des Blödsinns lachen, wenn man bedenkt, dass man der Judenheit, der die schlimmsten Feinde selbst, Nüchternheit und Klugheit nicht nur nicht absprechen, sondern einstimmig zuerkennen und offen zusprechen, dennoch närrischer, ja blöderweise zumuthet, es solle und wolle wieder die enge Scholle, in des Wortes eigentlichem Sinne, anstreben! Das hiesse einem Riesen insinuiren, dass er wieder in die Wiege wolle, in welcher er als Kind gelegen, einem Strome einreden, er strebe zur Quelle zurück, von wo er als Faden ausgegangen.

Das aber ist ja der leibhafte Panjudaismus, den wir hier quasi zugestehen . . . Allerdings! Doch könnten wir dessen nur dann, angeklagt werden, wenn wir eine Propaganda, wie die eine oder die andere Kirche hielten, wenn wir wie die Einen oder die Andern durch Feuer und Schwert, durch Gewalt und Verlockung unserem Ideale nachjagen und nachstreben würden! Aber sowenig die Sonne angeklagt und verurtheilt werden kann, dass sie die nährende Fruchttähre aus der Erde lockt, ebensowenig

*) Aus den nachgelassenen Papieren des seligen Redacteurs.

kann die Wahrheit, die wir lebendig an und in uns darstellen ohne Wirkung für die Dauer der Zeiten bleiben! Ihr mögt und könnt die äussere Hülle tausend und aber tausendmal brechen und zertreten, der Geist, der in ihr liegt, der steht ausser eurer Machtsphäre und würde selbst mit der Vernichtung des letzten Juden nicht vernichtet werden! denn was die Menschheit seit Jahrhunderten an Bildung und Menschlichkeit gewonnen, möget Ihr Euch wie immer, darüber selbst täuschen, es ist der jüdische Geist, der es Euch angethan, wenn ihr es auch umschreibend Christenthum oder sonst wie nennt.

Oh! lasset es Euch doch gesagt sein, je grössere Fortschritte die Menschheit an Bildung, an Erkenntniss und an Menschlichkeit macht, je mehr . . . verjudet sie sich, je mehr Bausteine trägt sie zur Restaurierung Zions und Jerusalems herbei.

Der Prozess geht allerdings langsam vor sich, aber er geht und wir haben Geduld und können, ja müssen warten, bricht sich ja auch die Sonne durch das dicht aufgehäufte schwarze Gewölk nur langsam Bahn!

Wir blicken mit Ehrfurcht auf die Ruinen Zion und Jerusalem, wie man jede Reliquie vergangener Zeiten mit Ehrfurcht anstaunt, aber der Geist, der in diesen Ruinen lebt, oder vielmehr schlummert, der bildet den Athem unserer Seele, die Hoffnung unserer Zukunft, den Himmel unseres Daseins, das Eden der gesammten Menschheit! Dieser Geist, er wird einst alle Menschen beseelen, jede Brust schwellen, alles Fleisch erheben und zu Gott hinantragen! Bis dahin aber wollen wir, trotz, oder eben wegen alle Hamane trauern um — Zion und Jerusalem.

Die Ethik des Judenthums.

Von L. Freund.

Schlussfolgerung.

Die in den vorstehenden 16 Capiteln enthaltenen, mit den betreffenden Bibel- und Talmudstellen belegten Grundsätze der Ethik des jüdischen Stammes genügen vollkommen zur moralischen Erziehung der Menschen.

Wir haben diese im Schriftthume zerstreuten Regeln methodisch aneinander gereiht, die ein köstliches Geschmeide um den Hals der Sulamith bilden, mit welchem wir freudig alle Menschen geschmückt sehen würden.

Authentische und bestimmte Textesstellen sind die Quellen, aus welchen wir schöpften; sie belehren uns klar und deutlich über die Pflichten, die wir in allen Verhältnissen des Lebens zu erfüllen haben.

Unser Verständniss ist zu schwach, um die Gottheit zu begreifen; unser Blick zu kurz, um bis zur Wesenheit Gottes vorzudringen. Die grössten Philosophen konnten sich und uns keinen klaren Begriff davon machen: sie nahmen ihre Zuflucht zum Pantheismus, oder setzten das „Ich“ an seine Stelle und geriethen in die unerquickliche Wüste des Atheismus, während Naturvölker dem Dualismus, dem Polytheismus, dem Fetischdienste verfielen.

Es genügt uns Gottes Eigenschaften, wie sie sich uns in der Natur offenbaren, kennen zu lernen, deren Schöpfer und Erhalter er ist, foglich allmächtig und allweise aber auch allgütig sein muss. Die Einheit Gottes schliesst alle seine Attribute ein. Die vollkommenste Anbetung Gottes ist die öffentliche Verkündigung seiner Einheit.

Jedes Geschöpf ist mit irgend einer Vorzugseigenschaft begabt, der Mensch allein besitzt diejenige der Vernunft; er

wird dadurch ein Ebenbild Gottes, der König der Natur. So hat er einen himmlischen Ursprung und eine Menge irdischer Schwachheiten. Zwei widerstrebende Elemente treffen in ihm zusammen, woraus immerwährende Kämpfe entstehen, denen er eifrig und ausdauernd widerstehen muss, um das Werk seiner Vervollkommenung zu vollführen und ewige Glückseligkeit jenseits des Grabes zu finden. Der Schöpfer hat ihn in seinen Entschliessungen freie Hand gelassen und ihm das Gewissen als treuen Rathgeber beigegeben. Er darf für alle seine guten Bestrebungen Lohn erhoffen, für seine Verirrungen gerechte Strafe befürchten.

In der Verschmelzung mit der menschlichen Gesellschaft erlangt das menschliche Dasein seinen höchsten Werth. Durch das gemeinschaftliche Streben aller ihrer Mitglieder wird die menschliche Gesellschaft das ihr von der Vorsehung vorgesetzte Ziel erreichen. Die gesammte Menschheit hat einen und denselben Ursprung: alle Menschen sind Kinder eines Vaters. Die Nationen sind von Gott eingesetzt, der ihnen ihre Stellen und Rollen auf der Erdenbühne angewiesen hat. Israels Mission ist es: das Licht des Glaubens selbst mit den schmerzlichsten Opfern zu erhalten, mit steter Geduld die Vollendung der Jahrhunderte zu erwarten, die das Reich der Tugend, der Wissenschaft und des Friedens auf Erden herbeiführen werden.

Von der Geradheit und Erhebung unserer Gedanken über Gott, über den Menschen und die Menschheit, hängen der Geist und Eifer ab, die wir der Erfüllung unserer Pflichten entgegenbringen. Diese werden sich unserem Geiste, wenn er bis zu ihrer Quelle hinauzusteigen gewöhnt ist, mit einem Charakter von Evidenz darstellen, der fähig ist den Willen zu fesseln, die Leidenschaft zu unterjochen. Die Stimme der Pflicht wird zur Stimme Gottes werden. Wenn wir Gott dienen, indem wir seine Gebote beobachten, in jeder Lage unser Gebet zu ihm erheben, wird unsere Seele in Wahrheit das Ebenbild ihres Schöpfers und wir werden dadurch den Pflichten gegen uns selbst gerecht. Das uns vom Himmel zugemessene Leben sei sorgfältig von uns erhalten, wir müssen über die Gesundheit des Körpers, wie über die Entwicklung unseres Geistes wachen. Die Beschäftigungen des materiellen Lebens sollen mit denjenigen unserer moralischen Erziehung abwechseln. Arbeit und Sparsamkeit sichern uns die bescheidene Wohlhabenheit, die zur Führung eines unserer Bestimmung angepassten Lebens so nützlich ist.

Alle, die wie wir im Ebenbilde Gottes geschaffen sind, seien von uns geliebt und geachtet. Ihr Leben, ihr Eigenthum und ihre Ehre seien uns heilig. Alle Pflichten der Liebe und Barmherzigkeit seien von uns ihnen gegenüber geübt. Alle ihre Handlungen sollen vorsichtig beurtheilt werden, selbst wenn ihre Schlechtigkeit uns klar geworden, müssen wir ihnen Wohlwollen bewahren. Die Beziehungen zu unsern Mitmenschen sind verschieden: wir sind Mitglieder der Gesellschaft im Allgemeinen, wir haben ein Vaterland, wir gehören einer Familie an. Als Menschen, Bürger, Familienangehörige haben wir verschiedene Pflichten.

Die Religion hat die Ehe geheiligt. Fern sei es von uns, die Bande des geheiligten Ehebundes zu brechen. Die Pflicht des Mannes, der ein Familienoberhaupt geworden, begrenze sich nicht auf die Vorsorge für die materiellen Bedürfnisse der Seinigen; er schuldet seiner Lebensgefährtin Schutz, Liebe und Achtungsbezeugung; die Erziehung und Versorgung seiner Kinder erfordert die emsigste Sorgfalt. Hierbei sei das Weib die treue Gehilfen, als welche sie vom

Himmel dem Manne bestimmt ist. Die Kinder können niemals hinlänglich ihre Achtung, Liebe und Dankbarkeit den Eltern beweisen.

Im Schutze der Gesetze und der Landes-Institutionen gedeiht die Familie und genießt sie jene Sicherheit, die dem häuslichen Herde so sanften Reiz verleiht. Der gute Hausvater muss auch ein guter Bürger sein. Geachtet werden die Gesetze und ihre Handhaber, so wie das Staatsoberhaupt, das über Recht und Ordnung wacht. Wenn das Vaterland in Gefahr ist, lässt uns zu seiner Vertheidigung Gut und Blut opfern. Wir müssen überhaupt Alles thun, was zu seinem Ruhme beitragen kann.

Der einzelne Mensch, die Familie, das Vaterland sind gemeinschaftlich berufen, an dem Werke der Veredlung der Menschheit in ihrer Gesamtheit beizutragen. Wahrheit, Recht und Friede sind die Grundpfeiler, auf denen die Menschheit ruht. Lehren und verbreiten wir die Wahrheiten, die in der Moral, in der Religion und in der Wissenschaft begründet sind. Gerechtigkeit werde überall als unveränderliche Regel verkündet. Nie trübe unsere Selbstsucht, unser Ehrgeiz den Frieden, ohne den die besten Einrichtungen nicht gedeihen.

Beistand werde jedem Bedürftigen. Wenn der Aime auch das Opfer seiner eigenen Laster geworden, so sichere ihm seine traurige Lage dennoch unser Mitleid und nur der Stimme der Menschlichkeit Gehör gebend, helfen wir ihm, die Last seines Elends erleichtern. Trachten wir es ihm für die Zukunft möglich zu machen, sich selbst aus seinem Missgeschick zu ziehen. Trauer und Krankheit haften ebenfalls der menschlichen Schwäche an: auch für diejenigen, die an diesen Uebeln leiden, schlage unser Herz gerührt, auf das wir ihnen Hilfe, Erleichterung oder doch Trost entgegenbringen.

Auch den Reichen sollen wir beistehen, dass sie den Versuchungen ihres Reichthums erfolgreich widerstehen. Ohne ihre Eigenliebe zu verletzen können wir ihnen die Gelegenheit bezeichnen, wo sie ihren Ueberfluss zu Liebeswerken verwenden mögen. Auch sie bedürfen des Almosens der Seelengüte, für die Reichthum keinen Ersatz bietet. Sie benöthigen unsern Trost bei Unglücksfällen, unsere guten Rathschläge, die muthige Freundschaft, die ihnen die Wahrheit unverschleiert zeigt.

Der Missbrauch der Schwäche unserer Untergeordneten bleibe uns ferne; unsere Ueberlegenheit sei ihnen ein Schild gegen jede Ungerechtigkeit. Der Einfluss, den wir auf sie haben, diene zu ihrer Erleuchtung, zur Ermuthigung auf dem Wege des Rechtes zu wandeln.

Den Grossen, die ihre Macht zum Schutze der Schwachen verwenden, werde unsere Verehrung gewidmet; doch hüten wir uns, ihnen unter grober Schmeichelei die Wahrheit zu verdecken: von je höherem Standpunkte die Folgen der Lüge kommen, desto zerstörender wirken sie.

Vor der Liebe, vor der Barmherzigkeit verschwinden alle Standesunterschiede; vor ihr sind Alle gleich, die ein menschliches Antlitz tragen. Der Fremde ist unser Bruder, wir sind ihm die Rücksichten schuldig, die seine Lage erfordert. Die Bosheit unseres Feindes entbindet uns nicht der Pflichten der Menschlichkeit ihm gegenüber. Ersticken wir jedes Gefühl von Hass und Rache, die uns nur erniedrigen

können. Jede Grausamkeit sei uns verpönt, selbst gegen die Thiere.

— — — — —
So lautet die Ethik des Judenthums. Ihr Pediger des Hasses, thuet desgleichen!

Bericht der „Alliance Israelite Universelle“ in Paris

vom 1. Jänner bis 31. Dezember, 1893.

(Fortsetzung.)

Ausweisung aus den Dörfern. — Das Gesetz vom 3. Mai 1882. verbot den Israeliten, sich in Zukunft in den Dörfern und Flecken des Territoriums niederzulassen, und zwang dieselben, sich ausschliesslich auf die Städte zu beschränken. Man hat hier bereits die Mittel erwähnt, welche von den Behörden gebraucht wurden, um die Zahl der Ortschaften, die den Israeliten überlassen bleiben, zu vermindern. Es genügt die Erklärung, dass in Zukunft diese oder jene Stadt als Dorf zu betrachten sei, damit alsbald sämtliche Israeliten, die daselbst nach dem 3. Mai 1882 Aufenthalt genommen, gezwungen seien, dieselben zu verlassen.

Einige Beamte haben es so weit getrieben, dass auf Ansuchen der betroffenen Juden der Reichsrath und das Ministerium interveniren mussten, um diese Aenderungen rückgängig zu machen, die lediglich einer Laune oder einem interessirten Beweggrund zuzuschreiben waren.

So liess auch der Gouverneur der Provinz Poltava, um dem Missbrauch ein Ende zu bereiten, den Behörden die Mittheilung zukommen, dass den Juden in allen Flecken der Provinz das Aufenthaltsrecht zustände.

Die geplante Umwandlung aller Flecken der Provinz Cherson in Dörfer und die Ausweisung der Juden aus diesen Ortschaften sind vom Minister nicht gut geheissen worden. Es wird wahrscheinlich alles so bleiben wie bisher.

Bis jetzt war Polen verschont geblieben von den Massregeln, denen die Israeliten anderer Provinzen Russlands zum Opfer gefallen. Der Woskhod vom 28. März/9. April erhält aus der Provinz Radom eine Mittheilung, wonach erwiesen ist, dass die Ausweisung der Israeliten aus den Dörfern und Ländereien auch in einigen Provinzen Polens bereits begonnen hat.

Und als ob das Territorium noch 'garäumig wäre für die hundert Tausende von Juden, die daselbst eingepfercht sind, hat man auf administrativem Wege, Städte davon losgelöst, und zu gleicher Zeit den Juden den Aufenthalt in denselben untersagt.

So wurde auf Grund eines ministeriellen Erlasses die im Territorium gelegene Stadt Yalta als nicht mehr zum Territorium gehörig erklärt, und die dort wohnenden Juden gezwungen, den Ort zu verlassen. Anbei einige Bemerkungen, welche diese Massregeln in der russischen Zeitung, dem Woskhod vom 18./30. April hervorgerufen:

Unter den 1,358 Juden von Yalta hat die Zählung 950 Handwerker und Arbeiter bezeichnet und 400 schwindsüchtige Juden, welche von weither nach Yalta gekommen sind, um dort Genesung zu suchen. Es steht fest, dass die dortigen Juden, weder durch ihre Beschäftigungen sich den Bewohnern und Besitzern als schadenbringend erweisen können.

Was nun die Kranken betrifft, so sind gerade diese am meisten durch die Massregeln des Ministers getroffen.

Durch sein wunderbares Klima war Yalta in der letzten Zeit der den Schwindsüchtigen am meisten zusagende Kurort, da die Behörden den kranken Juden den Zutritt zu den

Mineralquellen des Kaukasus und den Badeörtern des schwarzen Meeres untersagt hat. Nur Yalta war ihnen noch geblieben, und nun ist auch diese letzte Hoffnung der lungenkranken Juden dahin Die kranken Juden werden aus Yalta ausgewiesen, wo auch die andern keinen Zutritt erhalten.

Der Jahresbericht von 1892 hat das Gesetz veröffentlicht, welches die Ernennung von Israeliten zu Stadträten untersagt.

Die jüdischen Steuern. — Es ist bekannt, dass die den Juden auferlegte ganz besondere Taxe, die sogenannte Koscher-Steuer, ausschliesslich zu jüdischen Zwecken für Unterricht oder Wohlthätigkeit verwendet werden soll. Wie jedoch aus dem Bericht ersichtlich, wird diese Bestimmung nicht beachtet, und die städtischen Verwaltungen machen sich kein Verbrechen daraus, diese Steuer oft zu allgemeinen oder sogar zu Gemeindezwecken zu verwenden.

Militärdienst. — Es ist schon oft nachgewiesen worden, dass das Zahlenverhältniss der zum Militärdienst berufenen Israeliten ein zu hohes und nicht im Einklang mit der Zahl der Bevölkerung ist. Die vom Kriegsminister veröffentlichte Statistik über das Contingent von 1892, die sich in Odesski Listok von 4. 16. November wiedergegeben findet, ist in diesem Punkt ganz zuverlässig. Von 260,390 Rekruten, die zum activen Dienst berufen wurden, zählte man 16,169 Juden, also 30%. Wenn man nun die jüdische mit der nicht jüdischen Bevölkerung vergleicht, so dürfte die Zahl der jüdischen Soldaten kaum 4% von der Gesamtzahl der russischen Soldaten betragen. (Fortsetzung folgt.)

Aus Rumänien.

Jassy, im August 1894.

Im abgelaufenen Jahre hat es eine geschickte Feder unternommen, in Ihrem geschätzten Blatte die traurige Lage der jüdischen Glaubensbrüder hier eines weitern zu besprechen und mit wahrhaft getreuen Farben zu beleuchten. Schade, dass die Feder so schnell innehielt, aber dass sie keine vergebene Arbeit verrichtete, beweisen die jüngsten Enunziationen des in Ihrem Vaterlande so einflussreichen „Pester Lloyd“ von andern bedeutenden Organen der liberalen Presse nicht zu sprechen. — Die Judenfrage in Rumänien fängt an ein Gegenstand der allgemeinen, öffentlichen Aufmerksamkeit zu werden, der betreffende Referent könnte heute nicht wie im vergangenen Jahre klagen „Um uns Juden in Rumänien rührt sich keine Feder“ — und der Zweck dieser meiner Zeilen ist nicht eine Schilderung von unserem hiesigen grässlichen Missgeschicke zu entwerfen, das ist ja bereits allgemein bekannt, aber weniger bekannt ist, dass die gesammte europäische Diplomatie an uns Juden buchstäblich einen Justizmord begangen.

Die Capitulationen wurden ausser Kraft gesetzt, die Grossmächte gaben ihre Rechte auf ihre Staatsangehörigen auf, ohne bezüglich einer speciellen Versorgung ihre bisherigen Unterthanen das Geringste zu verfügen und Rumänien hat 400.000 Capitulare als zu Rumänien nicht gehörig, als Fremde erklärt. Hat es schon Menschen gegeben, die nirgends eine Heimath haben?

Man liess Rumänien gewähren aus besonderer Rücksichtnahme für Russland und dieses Vorgehen hat die zweite Hälfte des 19-ten Jahrhundert in der Geschichte mit einem Schandmale stigmatisirt, gegen welches vom ethischen Standpunkte die Theilung Polens im 18-ten Jahrhundert zu einem Nichts zusammenschumpft.

Aber was am meisten zu verwundern, ist nicht, dass Rumänien grausam sondergleichen gegen die Juden verfährt,

was ist von Barbaren in Frack und Glanzstiefeln zu erwarten, die gefirnisssten Barbaren sind weit ärger, als die Mongolen und Tartaren, da bei ihnen zu der Bestialität sich noch die Heuchelei gesellt — sondern dass in Westeuropa noch Stimmen sich erheben, die Rumänien eine civilisatorische Mission gegen das edelste und freieste Land, ich meine Ihr Vaterland Ungarn, vindiciren wollen. Rumänien treibt ein freches, keekes Spiel, schlägt dem Humanismus, dem Zeitgeiste, dem Jahrhunderte die barbarische Faust ins Gesicht und Europa steht ihm dabei zu Gevatter. Wo sind die europäischen Gesandten in Bukarest, schlafen sie dort, sehen sie nicht was vorgeht? Sie schlafen nicht, sie sehen Alles, aber die Handelsinteressen werden von den berufenen Mächten höher gehalten, als Alles, als ihr Beruf als Grossmächte. Sie haben entschieden Unrecht die Radikalen in Frankreich. Nicht Panama, nicht Panamio oder die Banka romana sind die Brut und Zuchtstätte des verruchten Anarchismus, das heisst einen Floh zum Kameele aufbausehen, sondern die ethische Verkommenheit des öffentlichen Geistes in Europa. Ravachol und die andern fluchwürdigen Existenzen werden als Anarchisten und mit vollkommenem Rechte mit den härtesten Straten verfolgt. Was geschieht mit Rumänien, mit dem rumänischen Staate, der der fürchterlichste Anarchist im grössten Massstabe ist? Ja, der Anarchist tödtet seine beklagenswerthen Opfer mit Bomben und Dynamit, in neuester Zeit auch mit dem verruchten Dolche, ohne sie lange grausam zu martern, während hier hunderttausende rumänischer Bürger, weil sie Juden, grausam gepeinigt, Jahrzehnte hindurch aufs raffinirteste gemartert werden.

Was geschieht mit diesem Staatsanarchisten? Die Mächte, das freie England mit eingerechnet, buhlen durch ihre Gesandten um dessen freundschaftliches Lächeln, um einige tarifarische Begünstigungen bei Importartikeln zu erlangen.

Die Folgen dieses Verfalles sind bereits eingetreten. Wir Juden in Rumänien sind unglückliche Geschöpfe, aber diejenigen, die durch Mit ansehen unseres Unglückes sich zu Mitschuldigen Rumäniens machen, sind noch mehr zu beklagen. Warum? Es ist merkwürdig, die Dampfkraft, die sich auf der Erde seit 70—80 Jahren so bemerkbar macht und solche grosse Veränderungen und Erschütterungen im socialen Leben hervorgerufen, scheint seit drei Decennien auch in den höhern Regionen, im Reiche der ewigen Gerechtigkeit in sehr unangenehmer und empfindlicher Weise sich bemerkbar zu machen. Die Nemesis, die Strafruthe Gottes scheint sich in jüngster Zeit eines Lokomotivs zu bedienen. Im Alterthume mussten die Juden zum Beispiel in Egypten 410 Jahre leiden und dulden u. s. w. bis die Verfolger bestraft wurden. Vor 30 Jahren hat sich der Antisemitismus in einem Theile Europas etablirt, der Antisemitismus ist entschieden nicht christlich, wir wollen jetzt nicht von der höheren Moral des Christenthums sprechen, sondern von dem einfachen Dogma, der Antisemit verfolgt den getauften Juden, während das Dogma ihn zum Himmel erhebt. Die Geistlichen, die Antisemitismus getrieben, hätten von den Bischöfen excommunicirt werden müssen. Die Bischöfe haben das nicht gethan, sind am Antisemitismus demnach mitschuldig und mitbetheiligt; die Strafe ist per Dampf angefahren gekommen, die Antisemiten bedrohen schon mehr den Episkopat, als die Juden, der „Saujud“ wird bald verschwinden und der Talmibischof seine Stelle einnehmen. Ich will nicht in diesem Sinne weiter fortfahren, ich habe positive Vorschläge zur Sanirung und den Vorschlägen wollte ich diese kleine Einleitung voranschicken. Nächstens, wenn Sie erlauben, werde ich die Vorschläge einer öffentlichen Discussion unterbreiten.

Jakob Ehrlich.

Chronik.

* * **Sándor Sváb**, Grossgrundbesitzer, der auf seinen Gütern eine wahre Musterwirthschaft eingeführt hatte, ist dieser Tage nach kurzem Leiden im 68. Lebensjahre, nach 47-jähriger glücklicher Ehe in Ischl verschieden. Die nach Budapest überführte Leiche wurde unter grosser Betheiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Herr Dr. Kohn hielt ihm einen ergreifenden Nachruf. Die mit dem Verbliebenen verwandte, edle Familie Kohner ist durch diesen Todesfall abermals in Trauer versetzt worden. Zum erstenmal geschah es bei dieser Gelegenheit, dass ein Mitglied des Magnatenhauses, Herr Karl Sváb, der Bruder des Verstorbenen, in Ermangelung von Leibeserben das Kadischgebet recitirte. Friede den Verstorbenen, Trost den Leidtragenden!

* * **Herr Armin Schwarz de Zimony**, ebenso bekannt als Ingenieur und Bauunternehmer, wie als edler, werthtätiger Jude, hat in Bartfeld, dessen jetziger Besitzer er ist, einem sehr fühlbaren Mangel dieses schönen Kurortes abgeholfen, indem er in seiner dortigen Villa eine nette Synagoge einrichtete, damit die dort weilenden jüdischen Kurgäste eine angemessene Andachtstätte haben.

Der Gottesdienst hat bereits in der neuen Synagoge stattgehabt. Auch der Bade-Director Herr Emil Fejyves hat sich um die Entstehung dieses Gotteshauses bleibende Verdienste erworben. Das ehrenvolle Wirken des Herrn v. Schwarz hat schon des öfters in diesen Blättern seine Würdigung gefunden und rufen wir ihm auch diesmal ein herzliches **תודה** zu.

* * **In Stropko** (Oberungarn) haben dieser Tage einige Bauern aus der Umgebung den jüdischen Friedhof auf vandalische Art verwüstet. Das Thor wurde zerschmettert, Grabsteine zertrümmert und der Boden mit Unrath überschüttet. Auch das Vieh wurde durch den Friedhof getrieben. Die Behörde hat bis nun keine Schritte gethan, die Thäter zu eruiiren, die oberungarische Geistlichkeit wird wahrscheinlich durch ihre Hetzereien indirect zu dieser That ermuntert haben.

* * **In Köln** a. Rh. wurde eine Kirche von einem gewissen Spanier verunreinigt. Mauerplakate verkündeten in Lapidarschrift, dass diese Schandthat von einem Juden vollführt worden sei, während sich herausstellte, dass Spanier ein echt-arischer Christ sei, der nicht weniger als 22 Vorstrafen aufzuweisen hat. Die ordentlichen Bürger waren empört und liessen die Plakate abreißen, die sehr leicht dem Pöbel Veranlassung zum „Einschreiten“ geboten hätten.

* * **Gegen den Antisemitismus** erheben sich endlich gewichtige Stimmen und Kundgebungen. Eine solche ist soeben von der edlen Frau Bertha v. Suttner unter dem Titel: „An die antisemitischen Frauen“ und eine zweite von dem Grafen Wild erschienen. Auch Herr Josef Schrattenholz in Düsseldorf hat ein dickleibiges Buch: „Der Antisemiten-Hammer“ betitelt, erscheinen lassen, dessen Besprechung wir uns für die nächste Nummer vorbehalten.

Vermischtes. Zwischen 500 jungen Leuten die in New-York die Advokatur-Prüfung ablegten, hat unser Glaubensgenosse Sally Struck den ersten Preis von 150 Dollar für seine schriftliche Arbeit gewonnen. — Am Pariser Conservatorium wurde anlässlich eines Wettbewerbes, an welchem 35 künstlerisch veranlagte Violonisten theilnahmen, einem ungarischen Glaubensgenossen Karl Flesch, dem Sohne Dr. S. Flesch, einem Mosoner Arzte, der 1. Preis zu theil. — Der Herzog von York besuchte vor Kurzem das Londoner jüdische Krankenhaus für Unheilbare. — Ingenieur Hauser, Professor der französischen Marine-Akademie und Major Weile wurden zu Offizieren der legion d'honneur ernannt.

* * **Im stillen Kloster der Franziskaner zu Villach** sollen mehrere die Sittlichkeit verletzende Vorfälle stattgefunden haben, wesshalb der Gemeinde-Ausschuss beschlossen hat, dahin zu wirken, dass die Franziskaner die Stadt verlassen, oder wenigstens keinen Unterricht mehr ertheilen dürfen. Den Schülern wird das Betreten des Klosters verboten. Warum schreitet denn die Staatsanwaltschaft nicht ein, die in einer andern Schule gewiss schon ihres Amtes gewaltet hätte?

Ja, der Klerisei
Steht Alles frei!

* * **Das russische Ministerium des Innern** scheint doch seine Meinung von der Unfähigkeit der Juden zum Ackerbau geändert zu haben. Nach einer Meldung des „Woschod“ ist das Ministerium auf einen Antrag des bekannten amerikanischen Predigers Dr. Krauskopf eingegangen und sollen in den wenig bevölkerten Gegenden Russlands jüdische Ackerbau-Colonien errichtet werden. Die Kosten werden amerikanische Philantropen tragen.

* * **Eine Deputation der Judenschaft des Neograder Komitates** erschien heute vor dem Minister des Innern, um denselben zu ersuchen, er wolle dahin wirken, dass anlässlich des Aufenthaltes Sr. Majestät in Balassa-Gyarmat während der grossen Manöver die israelitische Culusgemeinde unter den Konfessionen empfangen werde. Führer und Sprecher der Deputation war der hauptstädtische Advokat Dr. Alexander Fleischmann, Mitglieder die Herrn Eduard Elfer, Bankdirector und Präsident der israelitischen Kultusgemeinde in Balassa-Gyarmat, David Weiss und Gemeinsekretär Josef Lövinger. Dr. Fleischmann führte aus, es sei eine Anomalie, dass, während die Juden als gleichberechtigte Bürger betrachtet werden und unsere Gesetze keine Unterschiede unter den Konfessionen machen, trotzdem von einer inferioren Konfession gesprochen wird, welche keinen Platz unter den übrigen Konfessionen finden kann. Auch die übrigen Konfessionen werden nur als solche und nicht mit Rücksicht auf ihre Rezeption empfangen. Es sei dies eine ungerechtfertigte Zurücksetzung, welche die Regierung nicht dulden dürfe, umsoweniger, als ja der hauptsächlichste Faktor der Gesetzgebung, das Abgeordnetenhaus, die Rezeption der Juden angenommen habe. — Minister Hieronymi, welcher die Deputation auf's Freundlichste empfing, antwortete, dass er zwar nicht die Macht besitze, in dieser Frage zu disponiren, doch werde er das Ansuchen der Deputation an kompetenter Stelle unterbreiten und auf das Wärmste befürworten.

* * **Die Wiener Antisemitenführer Lueger und Schneider** rüsteten sich, ihre verderblichen Lehren auch nach Galizien zu tragen und auf dem nächstens abzuhaltenden polnischen Gewerbetage in Lemberg zu erscheinen. Da erklärten jedoch die beiden Referenten Dr. Lewicki und Dr. Rutowski ihre Referate nicht zu halten, wenn die genannten Antisemiten-Apostel zugelassen werden.

* * **Der Hofkaligraph Josef Fuchs** ist dieser Tage in Mödling bei Wien, 73 Jahre alt, gestorben. Schon vor mehr als einem halben Jahrhunderte erregten seine kaligraphischen Arbeiten, geschriebene Porträts und dergleichen Aufsehen.

— **Brieflichen Unterricht** in der einfachen und doppelten Buchführung, leichtfasslichste Methode zur Selbstführung der Bücher bei Prof. S. Bloch. Budapest, Andrassystrasse 28.

Literatur.

Acten zur rumänischen Judenfrage. Dies ist der Titel einer kleinen Brochure, die der furchtlose Kämpfer für die Rechte seiner Stammgenossen, Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses, Herr Dr. Josef S. Bloch soeben veröffentlicht. Nur einige Zeilen, die der wackere Kämpfer als Vor- und wenige Zeilen, die er als Schlusswort den 4 Aktenstücken beigibt, seien hier beigefügt, um uns über die Absicht des Herausgebers zu belehren.

Die Aktenstücke selbst enthalten.

1. Das Memorandum ausgewiesener Juden an den König, überreicht am 27. März 1894.

2. Memorandum derselben Juden an den Minister des Innern vom 31. März 1894.

3. Memorandum des „Allgemeinen Verbandes der eingeborenen Israeliten Rumäniens,“ dem Könige der Regierung und den gesetzgebenden Körpern im April 1893, überreicht.

4. Die Rede des rumänischen Domänen-Ministers, Pater Carp über die Judenfrage, gehalten am 16. Febr. 1893.

Wer die Klagen der rumänischen Juden über die an ihnen verübten, zumeist den dortigen Gesetzen schnurstracks zuwiderlaufenden Bedrückungen — die in der Rede des wahrheitsliebenden Ministers ihre Bestätigung finden — liest, der glaubt einen russischen Bericht aus der Gegenwart, oder mittelalterliche Vorgänge geschildert vor sich zu haben, vergessend, dass wir zu Ende der 19. Jahrhunderts sind . . .

Die vorangeschickten wenigen, aber wichtigen Worte lauten: „Der Memorandum-Prozess in Klausenburg hat zu anti-magyarischen Demonstration in Bukarest geführt. Die rumänische Presse aller Parteien ergeht sich in wüsten Drohungen gegen das barbarische Ungarn und wendet sich an alle europäischen Völker um Intervention zum Schutz der angeblich unterdrückten Rumänen in Siebenbürgen. Dies veranlasst uns, zur Lage der Juden in Rumänien einige amtliche Acten vorzulegen. Europa soll urtheilen, wo die Civilisation und wo die Barbarei das Scepter führt: in Ungarn oder in Rumänien.“

Die Schlusszeilen der Brochüre lauten: „Trotz dieser Rede eines rumänischen Ministers, der ein gründlicher Kenner der rumänischen Judenfrage, seit Jahren für die humane und civilisirtere Behandlung der jüdischen Landsleute eintritt, hat sich die traurige Lage derselben nicht im geringsten Grade gebessert, wofür die an die rumänischen Machthaber gerichteten drei Memoranden unwiederleglich Zeugnis ablegen.“

Feuilleton.

Simon Kaftan.

Zu Wilna herrscht am Marktplatz ein buntes, reges Leben,
Und was wir da erschauen, kann uns das Herz erheben:
Viel Tausend unserer Brüder versammelt sind sie dort,
Jerusalem, das neue, heisst deshalb dieser Ort.

Was heim'scher Fleiss erzeuget, was fremder Fleiss kann bieten,
Zu Wilna auf dem Marktplatz kannst du es kaufen, mieten:
Das schwarze Brot für Arme — die Jüdin hält's bereit,
Für Reiche Näschereien, für Alle Zier und Kleid.

Und ist ein Haus zu bauen, ein Thurm wo zu bedachen,
Ein Garten anzulegen, ein Thor, ein Schloss zu machen;
Ein Jude ist der Meister, der Häuser, Kirchen baut,
Ein Jude, der sie decket, und der den Stein behaut.

Er pflanzt Blumen, Bäume, und trägt die schwersten Lasten,
Lenkt Droschken und Karossen; du siehst ihn nimmer rasten

Bis an den späten Abend vom frühen Morgenschein.
Doch eh' die Ruh er aufsucht, kehrt er bei Gott erst ein.

Er eilet hin zur „Klaue“, dort betet er und höret
Wie des Vereines Maggid der Thora Wort erklärt;
Und im geschwärtzten Körper erstrahlt ein freudig Licht,
Dann glaubt er erst vollendet des Tages schwere Pflicht.

Still wird es in der Klaue in später Abendstunde,
Ein Einziger noch weilet — der singt mit leisem Munde:
Er bringt dem Weltenschöpfer aus frommen Herzensdrang
Das Opfer des Gebetes, den stillen Nachtgesang.

Dann strecket er im Vorhof die ruhbedürftigen Glieder
Auf einer Bank von Steinen gleich wie auf Dunen nieder.
So wie Gerechte schlafen, durchschläft er sanft die Nacht,
Ihn trifft schon beim Gebete der Tag, wenn er erwacht.

Wer war der Beter letzter in der verlassenen Klaue?
Wer war der Frommen erster im stillen Gotteshause?
Wer schloß gleich Vater Jacob auf einem harten Stein?
Kein Andre mochte dieser als Simon Kaftan sein!

* * *

Zu Wilna herrscht am Marktplatz ein buntes, reges Leben,
Da hört man eine Stimme sich aus dem Schwall erheben:
„Z'doko für Simon Kaftan“ tönt mächtig es empor,
Den Ausruf wiederholet der Gassenjungen Chor.

Den Ruter lässt in Gleichmuth der losen Knaben Necken,
Der Hohn selbst grosser Buben kann seinen Zorn nicht wecken.
Vor seinem Auge schwebet ein heilig hohes Ziel;
Es glänzt hell auf, wenn Münze in seine Büchse fiel.

Almosen heischend zog er durch Wilnas krumme Gassen,
Die Spottsucht mochte Manchen bei seinem Anblick fassen;
Denn Simon Kaftans Körper war ungewöhnlich lang,
Und feierlich gemessen des Recken schwerer Gang.

An seinem weissen Talar wie Troddeln Zizis hangen,
Kapuzenartig sieht man auf seinem Haupte prangen
Ein wollenes Gewebe, von Farbe gelb und grau,
Gleich einem brouz'nen Knaute auf eines Thurmes Bau.

Wohl traf ihn mancher Schneeball — das konnt ihn nicht erregen,
Trotz Zerren, Stossen war er bei jedem Fest zugegen,
Hielt Jedem seine Büchse Zedoko fordernd vor:
„Almosenspenden — rief er — verschliesst des Todes Thor!“

Als er es lange Lange Jahre geduldig so getrieben,
Da lernte man ihn kennen, verehren, herzlich lieben;
Denn was er tags gesammelt, vertheilt voll Edelmuth
Den Armen er am Abend. Ihm kam kein Deut zu gut!

Er zahlte keine Miethe — war überall zu Hause:
Sein Lager war die Diele, die Steinbank in der Klaue.
Als Schnupftabak-Erzeuger verdiente er sein Brot,
Mit Wenigem zufrieden, fühlt er nur fremde Noth.

* * *

Aus Rabbi Meilis-Klaue ertönen alte Klänge,
Von Jüngern der Jeschiwa ist dort ein bunt Gedränge;
Den Talmud zu studiren sind eifrig sie bestrebt,
Der grösste Theil derselben von milden Gaben lebt.

Ein sonderbares Wesen tritt jetzt in ihre Reihen,
Es eilen alle Jünger ihm Ehrfurchtsgruss zu weihen,

Obwohl er weder Rabbi noch sonst ein Lamdon war,
Ein Armer nur, ein Bettler, und ein Amharez gar!

Doch fromm lebt er und milde, dem Wohlthun nur ergeben.
Nie hört man ihm die Stimme zu lautem Wort erheben,
Es sei denn wenn zu Gaben auffordert sein Geschrei:
„Z'doko für Simon Kaftan!“ das schallt so kräftig, frei.

Auch hat er Sammelbüchsen in vielen Synagogen,
In Gast- und anderen Häusern, wo viele Menschen wogen.
In Rabbi Meilis-Klause war er kein seltner Gast,
Ihm dankten viele Jünger die ganze Nahrung fast.

Zwar reicht er Wittwen, Waisen mit nimmermüden Händen
Auch einen Theil der Gaben, die Andere ihm spenden;
Doch sind's die Talmudjünger, die er besonders pflegt,
Für die er Vaterliebe in seinem Herzen hegt.

Daher die Ehrerbietung, die in der Jünger Kreise
Entgegen ihm gebracht wird vom Jüngling wie vom Greise.
Nicht Dankbarkeit nur war es, die Kaftan sich errang,
Es war Verehrung, Liebe, die aus den Seelen drang.

Zu Wilna herrscht am Marktplatz ein tieferregtes Leben,
Und was wir da erschauen, macht uns das Herz erbeben;
Wol zwanzig Tausend klagen in schwerer Seelennoth:
Der edle Simon Kaftan liegt auf der Bahre todt!

Nicht falsche Thränen weinen ihm nach verstellte Erben,
Es weinen, die er löste vom Mangel und Verderben;
Es weint wer Seelengrösse versteht, zu schätzen weiss,
Darob dass nun erkaltet ein Herz so liebeheiss!

Auch diese Zeilen fließen ihm nach als Seelenthänen,
Auf dass man Kaftans Namen mög' segensvoll erwähnen,
Den edelsten, den besten der Namen beigezelt,
Der argen Welt als Muster der Liebe hingestellt!

L. Freund.

Briefkasten der Redaction.

Herr Religionslehrer S. Ihre Anfrage über die Bedeutung der קָרַן und קָרַן , das ist über die Stellen der heiligen Schrift, wo die Leseart von der Schreibart eine abweichende ist, wollen wir durch ein Beispiel kurz beantworten. Als dem Patriarchen Jakob der 7. Sohn geboren wurde, da rief Leah aus: „das Glück ist gekommen“, קָרַן welches Wort so geschrieben die Bedeutung von „treulos“ hätte. Es wird aber קָרַן gelesen, welches die dem Ausrufe Leah's entsprechende Bedeutung hat. An 3 Stellen jedoch ist die Leseart zweifelhaft, wir wissen eben nicht ob daselbst das männliche Pronomen „er“ = קָרַן , oder das weibliche „sie“ קָרַן gebraucht werden soll. Die betreffenden Stellen sind:

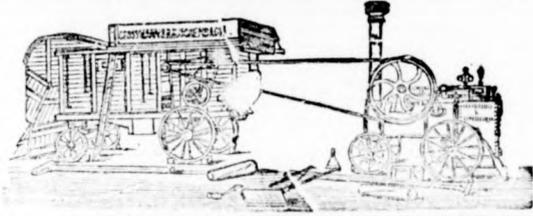
- | | |
|-----------------------|----------------------------|
| 3. Buch Moses 18, 23. | תָּבֵן הוּא |
| 4. „ „ 18, 19. | בְּדֵת מִלֵּךְ עוֹלָם הוּא |
| 3. „ „ 13, 11. | צִרְיָה נִשְׁתָּה הוּא |

Die Erhaltung der heiligen Schrift in ihrer unveränderlichen Form beruht eben auf der genauesten Befolgung der auf uns gekommenen Bestimmungen bei der Niederschrift, die selbst auf die kleinsten Zacken mancher Buchstaben Rücksicht nehmen muss.

H. W. N. in F. Die richtige Aussprache des Hebräischen ist von jeher das Schibolet der Lehrer bei den Schül-

lern. So wie es ganze Völker gibt, die den Gutturallaut „ch“ nicht aussprechen können, oder die den Zischlaut „sch“ nicht zuwege bringen, gibt es Sprachen, die den andern fehlende Selbst- und Doppellaute besitzen. So ist der Laut „ד“ den ungarischen Kindern ein Stein des Anstosses. Die Leseart der Spaniolen des קָרַן für á hat nur für denjenigen seine Geltung, der zwischen קָרַן וְקָרַן und קָרַן וְקָרַן, die in der Form gleich sind, zu unterscheiden weiss, was schon eine gewisse grammatikalische Kenntniss voraussetzt, die den Lesenlernenden doch gänzlich fern liegt. — Bleiben Sie ruhig bei Ihrer alten Methode, mit der Sie Erfolge erzielt haben, um die Sie von den hebräischen Nyelvör's beneidet werden dürften. Besten Gruss.

Összes gazdasági gépek
elsőrangú minőségben.



saját **hazai** gyártmány

Kedvező feltételek!

Gőzcseplőgépek

Legjutányosabb árak!

Részletek levélezim:
 Gazdasági gépgyár, Budapest.

ELSŐ MAGYAR
 Gazdasági Gépgyár Részvény-Társulat.
 Gyártelep: **KÜLSŐ VÁCZI-UT 7.**

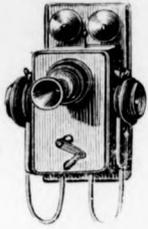
ARNOLD KOHN

VI. Bez., Karlsring 15.

Empfiehlt sich zur Anfertigung von

GRABMONUMENTEN

jeder Art,
zu den allerbilligsten Preisen.



Grafit Mikrofon Patent.

Laut amtlicher Messung des Toneffektes und der verständlichen, reinen Wiedergabe der Laute übertrifft er mit 100% die besten existierenden Mikrofone der Jetztzeit und wurde derselbe für den Gebrauch der längsten staatlichen Telefonlinie zwischen Wien und Triest (600 resp. 1200 Kmtr.) ausschliesslich angenommen.

Telefon Einrichtungen und Verbindungen mit der Centrale besorgen wir billigst. 19-36

Alle bisher in Gebrauch befindlichen, wie immer construirten Telefon-Einrichtungen können mit dem Grafitmikrofon versehen werden. Haus-Telegraphen, Blitzableiter, electricische Beleuchtungsanlagen versendet und installiert unter Garantie

Deckert és Homolka
Budapest, V., Dorottya-Gasse 8.

Institution Balitzer, Genf (Schweiz), Servette 28.

Erstes isr. Knaben-Pensionat. Gegründet im Jahre 1874. — Diese Anstalt empfiehlt sich nicht nur wegen ihrer besonders schönen und gesunden Lage, sondern auch wegen der in derselben betriebenen Studien, die sich in kaufmännische und classische abzweigen. Unseren Zöglingen wird die sicherste Möglichkeit geboten, die fremden Sprachen, wie: **französisch, englisch und deutsch** gründlich und leicht in Wort und Schrift zu erlernen, da dieselben im Hause selbst von internen Professoren gelehrt und gesprochen werden. Wir bieten ihnen ausserdem alle Annehmlichkeiten eines echten Familienlebens.

Referenzen: Sr. Ehrwürdigen Herr Rabbiner Dr. Kohn in Budapest und Sr. Ehrwürdigen Herr Oberrabbiner Dr. M. Güdemann in Wien.

Prospecte versendet auf Verlangen der Director

S. Balitzer.

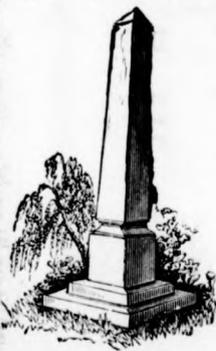
GERENDAY A. és FIA

Akad. Bildhauer.

Erste landespriv. Fabrik für
MARMOR-ERZEUGNISSE
in Budapest.

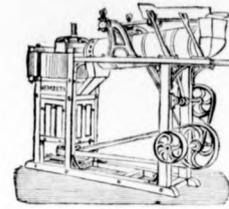
Hauptniederlage u. Bureau:
Petöfiplatz u. Maria Valeriegasse Nr. 2.

Fabrikschhof und Atelier:
Kerespescherstr. Nr. 90 im eigenen Hause
Pläne u. Zeichnungen werden gratis ausgeführt.



Eigenthümerin: Witwe Dr. Ign. W. Bak.

Druck v. S. Márkus, Budapest.



Patent
Graepel

Patent
Graepel

HUGO GRAEPEL

Budapest,

Mühlenbau-Anstalt,

empfeilt das neueste, vollkommenste komplette
Putzwerk

„Nemzeti“

für Flach- und Weissmühlen. Unübertroffene
Leistung, sehr stabil, überall leicht aufstellbar
und von jeder Transmission zu betreiben.



Stärkste kohlen säuerhaltige

Eisen-, Stahl- und Moorbäder,

Kaltwasser-Heilanstalt, Massage

Heilbad Buziás.

Station Temesvár oder Lugos.

Omnibusse am Bahnhof.

Kurmusik: RÁCZ LACZI.

Kränzchen, Tombola, Lawn Tennis, Kegelbahn, Ausflüge
80 Katastraljoch Parkanlagen etc.

➡ Prospekte gratis. ➡

Heilbad Buziás.

Badedirektion.

Für die Redaktion verantwortl. Dr. Illés Bak.